

Sozialismus in Geschichte und Gegenwart [hrsg. v. Richard Faber]

Autor(en): **Kanyar-Becker, Helena**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialismus in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Richard Faber. Würzburg, Königshausen & Neumann, 1994. 263 S.

«... ich bin der Meinung: ein Mittel, die sozialistische Überzeugung und die sozialistischen Hoffnungen aus der Welt zu schaffen, gibt es nicht. Jede Arbeiterschaft wird immer wieder in irgendeinem Sinne sozialistisch sein», schrieb kurz vor dem Ersten Weltkrieg Max Weber. Wie es um diese These nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus steht, versucht der Sammelband «Sozialismus in Geschichte und Gegenwart» zu ergründen. Die von seinem Herausgeber Richard Faber, einem Berliner Soziologen, ausgewählten Beiträge gehen auf eine Ringvorlesung zurück, die an der FU Berlin im Sommersemester 1992 veranstaltet wurde.

Die Autoren dieses Sammelbandes verfolgen Genese der sozialistischen Prämissen und ihre Erscheinungsformen von ihren Urfängen bis zur Jetztzeit. Dabei ist die breite Palette der vertretenen Fächer bestechend: Neben den Politikern, Historikern, Philosophen, Soziologen und Literaturwissenschaftlern beteiligten sich an der Entstehung dieses Bandes auch ein Ethnologe sowie ein Ägyptologe.

Es tönt wie ein Paradox, wenn Jan Assmann (Heidelberg) über sozialistische Formen im altägyptischen Staat der Pharaonen spricht, der als ein Modellfall für orientalische Despotie gilt. Assmann belegt, dass der hierarchische Aufbau keine zusammengefügte Struktur, sondern eine Aggregation, eine Addition von Einzelmenschen darstellte, wo die funktionelle Abhängigkeit fehlte. Der politische Zentralbegriff der Gerechtigkeit schloss die «iustitia connectiva» ein, die in der Sozialdimension wirkte sowie das «Füreinander-Handeln» bewirkte. Der altägyptische Staat, diese «moralische Anstalt», bürgte für einen präskriptiven Altruismus, den Assmann als vertikale Solidarität, als einen vertikalen Sozialismus versteht.

Mit der Vorgeschichte des Sozialismus im alten Griechenland setzt sich Helmut Schneider (Kassel) auseinander. In den Texten aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. fahndet er nach kritischen Ideen zur Aufhebung von Privateigentum und Familie. Anschauliche Beispiele findet er in Aristophanes' Komödie «Ekklesiazusen» und in Platons «Politeia». In seinem 392 v. Chr. in Athen aufgeführten Stück warf Aristophanes soziale Probleme der im Peloponnesischen Krieg besiegten Polis auf. Platon disputierte mit Sokrates in seinem berühmten Dialog «Politeia» über die Besitzlosigkeit und die Auflösung der traditionellen verwandtschaftlichen Beziehungen. Schneider bringt die sozial-politischen Auffassungen von Aristophanes und Platon im Zusammenhang mit den neuzeitlichen sozialistischen Theorien.

Die urchristliche Gütergemeinschaft und die Metamorphosen des Kommunismus-Begriffs von den «communiati» des 13. Jahrhunderts bis zum «Liebeskommunismus» (Ernst Troeltsch, 1908) sowie zu verschiedenen Schattierungen des religiösen Sozialismus, thematisiert Martin Leutzsch (Bochum/Dresden). Den christlichen Sozialismus nimmt auch Werner Krämer (Mainz) unter die Lupe.

Ein einzigartiges soziales und kulturelles Experiment wurde von der katholischen Kirche unternommen. Auf dem Gebiet des heutigen Paraguay florierte im 17. und 18. Jahrhundert ein Jesuitenstaat, der die nomadisierenden Indios in den sogenannten Reduktionen sesshaft machte. Norbert Wokart (Tübingen) erörtert diese genuin kommunistische Symbiose, die erfolgreich zwei Kulturen verband und nebst der Missionierung die einheimischen Traditionen tolerierte. Sie trug auch zur Erhaltung und Normierung der Indianersprachen bei. Wokart zieht

Parallelen des Reduktionsprojekts zu den Utopien Thomas Morus' und Campanellas.

Über die «moralische Ökonomie» im Florentiner Quattrocento berichtet Achatz von Müller (Basel). Sein Beitrag über das soziale Kapital der «amicizia», der Freundschaft und der Ehreverpflichtungen, tanzt ein wenig aus der Reihe der Sozialismus-Varianten, legt jedoch interessante Aspekte der sozialen Verbindungen dar. Im Netz von Freundschafts- und Klientelbeziehungen des 15. Jahrhunderts, in «onore et utile», erblickt Achatz von Müller Vorboten der Bündnisform der mafiosen Gruppierungen. Diese strukturelle Analogie interpretiert er ausserhalb geschichtlicher Wertungsnormen vom sozialtypologischen Standpunkt aus.

Der romantische Sozialismus als aktuelle Alternative der Postmoderne wird von Petra Röder (Hamburg) thematisiert. Sie erinnert an die unterdrückte Tradition des marxistischen Materialismus, an die von der Romantik und dem Frühsozialismus beeinflussten Ideen des jungen Marx und versucht, «abgenutzte» Definitionen marxistischer Begriffe zu rekonstruieren. Auch Werner Post (Dortmund) ringt um die «begriffliche Trennschärfe» der «bis zum intellektuellen Ramsch» verkommenen Bedeutungen der politischen Moderne und des Sozialismus. Ebenfalls seine Dortmunder Kollegen, Jürgen Link und Rudolf Parr wie Wilfried Korngiebel (Siegen), bemühen sich, aktuelle Konnotationen des Terminus Sozialismus aus der ideologischen Polysemie und Homonymität herauszuholen.

Den Marxismus und seine Revisionen stellen einige Beiträge zur Diskussion. Frank Unger (Berlin) überlegt die Rolle der Sozialdemokratie in der Orientierungskrise nach dem realsozialistischen Zusammenbruch. Steffen Dietzsch (Hagen) und Michael Schumann (Potsdam) attestieren dem Marxismus-Leninismus fundamentalistische Eigenschaften. Gunzelin Schmid Noerr (Frankfurt am Main) referiert über den kritischen Sozialismus der Frankfurter Schule. Im letzten Teil dieses Sammelbandes untersuchen Wolfgang Dressen (Berlin), Klaus Kreppel (Bielefeld), Werner Sewing (Weimar/Berlin) und Frieder Otto Wolf (Berlin) alternative Sozialismen wie den Anarchismus, die geschichtstheologische sozialistische Variante, den juristischen und den ökologischen Sozialismus.

Wie der Herausgeber dieses Sammelbandes erwähnt, blieben weitere Aspekte des Phänomens Sozialismus unberücksichtigt. Als Desiderata würden unter anderem afrikanische und arabische Sozialismusformen, der ethische und prophetische Sozialismus, der Austromarxismus, der Stalinismus, der (Post-)Titoismus, der (Post-)Maoismus nebst anderen Themenkreisen wie Sozialismus und Nationalismus oder Sozialismus und Tradeunionismus in Betracht kommen. Die kurzen Aufsätze des vorliegenden Bandes, die zum Teil mit minutiösen Bibliographien versehen sind, sollen als Thesen, Orientierungshilfe und Anregung fungieren.

Schade, dass dieser sorgfältig redigierte Band unvollständige Angaben zu den einzelnen Autoren bietet. So sind biographische Daten zum einzigen in der Schweiz wirkenden Autor, dem Mediävisten Achatz von Müller, ausgeblieben.

Helena Kanyar-Becker, Basel